

Gestatten: *Capreolus capreolus*, Teil 3

Das schleswig-holsteinische „Brotwild“ jagdlich betrachtet

Schleswig-Holsteins kleinste Hirschart, das Reh, lohnt nicht nur auf seine Lebensweise und seine Eigenheiten einige Blicke mehr. Fast flächendeckend vertreten, führt das Rehwild auch die Jagdstatistik im Land vor allen anderen Arten an. Mit jährlich etwa 50.000 erlegten Stücken, wie es in der Jagd heißt, liegt das Reh selbst weit vor der allgegenwärtigen Stockente, die mit immerhin gut 35.000 erlegten Tieren die Strecke beim sogenannten Federwild anführt. Allerdings müssen von der beachtlichen Rehwildstrecke noch rund 2.600 Stücke Fallwild, also durch Krankheit, Verletzung und Alter natürlich eingegangenes Wild, abgezogen werden. Hinzu kommen jährlich noch 12.000 durch Verkehrsunfälle verletzte und getötete Rehe.



Über 200 m entfernt präsentiert sich dieser prächtige, mittelalte Rehbock am 11. März der 800-mm-Brennweite der Vollformatkamera. Das wachsende Gehörn verbirgt sich unter der schützenden Basthaut. Körperlich stark, gut über den Winter gekommen, stark im Wildbret, deutlicher Vorschlag, starker Hals, dreieckig, kurz erscheinender Kopf – dieser Bock verspricht Zukunft und dürfte durchaus noch ein wenig länger seine Fährte durchs Revier ziehen.

Jagdlich betrachtet, verbleiben in dem Zahlenspiel also 35.400 Rehe, die zwischen Hamburg und Flensburg von Jägern geschossen werden. Rechnet man je nach Art der Zerlegung und Verwertung mit einem reinen Wildbretertrag von etwa 10 kg pro Tier und einem Durchschnittspreis von nur 12 €/kg, bedeutet das allein in Schleswig-Holstein einen Gesamterlös von saten 4.320.000 € allein für Rehwild. Hierbei wurden für Rehböcke Ge-

wichte von 13 bis 20 kg, für Ricken und Schmalrehe 12 bis 16 kg und für Kitz 7 bis 11 kg angesetzt. Die Gewichte wurden in aufgebrochenem Zustand, also ohne innere Organe gewertet. Der volkswirtschaftliche Wert bleibt unterm Strich ab-

hängig von der Verwertung. Hierbei macht es einen Unterschied, ob etwa ein Rehrücken zu Filet oder am Knochen, eine Keule zu Braten oder Steaks aufbereitet wird. Wirtschaftlich betrachtet, fließen letztlich viele Faktoren in die Rehwildjagd. Hier seien nur die Jagdpacht, die Handelsbilanzen für jagdliches Zubehör vom Hochsitzbau bis hin zu Jagdoptiken, Jagdwaffen, Munition, Kleidung, Gerätschaften zur Wildfleischverarbeitung oder etwa Jagdhundezubehör oder Futter genannt. Von Jagdfahrzeugen oder Wildkühlkammern und Zerwirkräumen zum hygienischen Zerlegen des wertvollen Lebensmittels Wildfleisch soll hier noch gar nicht die Rede sein. Allein unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist das Reh als „Brotwildart“ schleswig-holsteinischer Jäger somit mehr als nur einen Blick wert und als Jagdwildart ein spürbarer Beitrag aus der Wertschöpfungskette der schleswig-holsteinischen Kulturlandschaft.

die Jagd auf heimliche, alte und mit allen Wassern gewaschene Rehböcke, die es über Jahre geschafft haben, sich dem Blick der Jäger zu entziehen. Gleichzeitig treibt es unerfahrene ein- oder zweijährige Böcke und Schmalrehe, also weibliche Rehe im zweiten Lebensjahr, durch die Reviere, die noch ohne Argwohn und Erfahrung durch die Wiesen oder über Lichtungen ziehen. Wohl denen, die ihr Jugendleben noch im familiären Miteinander mit Geschwistern und Müttern führen dürfen. Manch ältere Ricke hat es gelernt, der Straße und heranrauschenden Autos, dem Duft des Jägers, dem Klang seines Autos oder dem Klappern seines Rades auszuweichen, und gibt so ihre Erfahrungen weiter. Stehen Gräser und Getreide hoch, scheinen viele Rehe auf einmal verschwunden zu sein, dann wird es schwieriger mit der Jagd. Ein wenig später im Jahr zur Paarungszeit, sprich Blattzeit, im Juli und August werden frische Buchenblätter hervorgeholt, um auf ihnen das zarte Fiepen einer paarungsbereiten Ricke nachzuahmen. So manchen Bock hat es schon beim Zustehen auf den täuschenden Ruf ereilt. ➔



Durchaus munter und aufgeweckt, aber auch noch völlig unbedarft zieht dieser Kleine vom Moor am 17. Oktober in der Abendsonne allein auf den Ansitz zu. Zweijährig, wie die Rosen am Gehörnansatz vermuten lassen, und mit geringem Gewicht ausgestattet, steht der Kleine bereits im Winterkleid da. Hat der junge Bock als Kitz ein Erstlingsgehörn getragen, passen die vor-handenen Rosen und die Gesamterscheinung zu einem Jährling, der sich zu-nächst ein wenig viel vorgenommen hat.

Die Jäger im Land dürften sich allerdings beim Blick auf die Bejagung des Rehwildes kaum auf ein volkswirtschaftliches Zahlenwerk reduzieren lassen. Da gibt es im Frühjahr am 1. Mai zum Auftakt der Jagd auf männliche Rehe



Anfang Oktober im Senf. Kommt der Bock mit seiner interessanten Gehörntwicklung frei, darf auch einmal mit gutem Gewissen geerntet werden.

Fotos: Ralf Seiler



Am Johannistag, 24. Juni, zeigt sich diese erwachsene Ricke am Waldrand. Für sie beginnt die Jagdzeit erst am 1. September. Ihr gefülltes Gesäuge ist vom Hinterlauf verdeckt.

Bockjagd sorgt für Diskussion

Doch nicht nur die Rehe selbst geben je nach Jahreszeit einige Rahmenbedingungen vor.

So hat die Gretchenfrage nach der Bewertung der zu erlegenden Rehe besonders bei der Bejagung der Böcke nicht nur in der Vergangenheit für manche hitzige Diskussion gesorgt. Alt oder jung? Was tun, wenn eine dicke, kranzförmige Kranzrose am unteren Ende einer Gehörnstange für bestes mittleres Alter von etwa drei oder vier Jahren spricht und daneben eine tief abgesenkte Dachrose von der Erfahrung und der Erscheinung späten Alters von vielleicht acht oder neun Jahren? Und sollen etwa im Oktober und November Bockkitze geschossen werden? Schließlich könnte man im Fol-

gejahr doch noch einen Jungjäger damit glücklich machen. Und dann die Sache mit dem Verbiss. Was manchem Forstmann die Haare zu Berge stehen lässt, lässt die Bewirtschafter von Feldrevieren zunächst eher kalt. Dass es ein Reh schafft, im Winter an nur einem einzigen Tag etwa gleich ein Dutzend junger Buchen forstwirtschaftlich zu vernichten, und so erhebliche Schäden im Nutzwald anrichtet, spielt im Feldrevier etwa am Knickrand kaum eine Rolle. Eine hüfthohe Buche bringt es im Winterhalbjahr gerade einmal auf etwa 15 g Knospengewicht. Ein Reh verbeißt an einem Tag leicht einmal 100 bis 150 g Knospen und Triebe. Ohne schützenden Zaun oder reichlich Naturverjüngung in einem gut strukturierten Misch- und Altersklassenwald kann das bei entsprechendem Reh-

wildbestand im Winterhalbjahr eine kleine Katastrophe für den Waldbewirtschafter sein.

Jagdgesetz oft angepasst

Den unterschiedlichen Interessenlagen ist die Jagdgesetzgebung in den vergangenen Jahren allerdings gleich mehrfach durch Anpassungen der Jagdzeiten und Rahmenbedingungen nachgekommen. Wie die rund 18.000 Jäger und Jägerinnen dabei allerdings erfahren mussten, sind viele politisch begründete Vorgaben häufig über ihre Köpfe hinweg in die Rahmengesetze eingezogen. Manches, wie die Einführung mehrjähriger Abschusspläne, hat den Jägern allerdings auch mehr Eigenverantwortung und Spielräume zugestanden. Auch die

Vereinfachung der Abschussrichtlinien hat beim Rehwild zunächst für erhitzte Gemüter gesorgt. Seit der letzten Anpassung gibt es nur noch eine Jugendklasse, zu der beim männlichen Rehwild Bockkitze und Jährlinge und beim weiblichen Rehwild Rickenkitze und sogenannte Schmalrehe zählen, sowie eine Altersklasse, in die zweijährige und ältere Böcke und Ricken gehören. Dabei soll der Abschuss bei einem Geschlechterverhältnis von eins zu eins bei den Böcken zu 50 % und beim weiblichen Wild zu 60 % in der Jugendklasse getätigt werden.

Rote Punkte, wie es sie zu früheren Zeiten etwa für den Abschuss eines falschen Rehbockes auf den Trophäenschauen gab, sind längst vom Tisch. Auch heißt es heute Hageschau statt Trophäenschau. Für die neuen Rahmenbedingungen spricht, dass es letztlich nicht verboten ist, auch Rehböcke einmal über Reviergrenzen hinweg alt werden zu lassen und eines Tages einen Erntebock im Alter von acht, neun oder zehn Jahren zu jagen.

Ralf Seiler
Freier Autor



Rehwild, hier eine mittelalte, starke Ricke im März, spielt in der Jagd in Schleswig-Holstein in vielen Jagdrevieren eine zentrale Rolle. Schleswig-Holsteins kleinste Hirschart ist zwischen Nord- und Ostsee allgegenwärtig.

FAZIT

Noch gibt es die Freiheit, zwischen Nord- und Ostsee als Jäger oder Jägerin Sternstunden der Jagd, wenn auch mit höchster Verantwortung verbunden, in fast ungetrübter Freude zu genießen. Rehwild bleibt dabei eine der spannendsten und Naturerlebendsten und Jägern gleichermaßen begegnende Wildart.